

Gemeinden. Man kann am Schluss Nittnaus nur zustimmen, wenn er fragt, warum die Baptisten trotz ihrer guten Erkenntnisse nur so wenige Menschen gewinnen konnten. Dies gilt noch verschärft, wenn man bedenkt, dass sich in Rüschlikon jahrzehntelang das Internationale Seminar befand, das doch eine baptistische Elite ausbildete. Die Frage des Verfassers stellt sich aber nicht nur in der Schweiz, sondern auch in anderen west- und nordeuropäischen Kontexten.

Aber mit dieser Frage ist das Buch noch nicht abgeschlossen. Vielmehr hat Nittnaus seinen fortlaufenden Text dadurch entlastet, dass er die biographischen Angaben zu den einzelnen Protagonisten in einem Anhang, der fast 40 Seiten umfasst, zusammenstellt. Hier finden sich die Täufer der Reformation (Gebel, Mantz, Blaurock, Hubmaier, Hut, Denck, Hoffman, Simons, um nur einige zu nennen) und die frühen Baptisten (John Smyth, Thomas Helwys, Roger Williams, John Clarke) sowie die kontinentalen Vertreter wie Henry Pyt, Jean Casimir Rostan, J. G. Oncken, mitsamt dem Begründer der Neutäufer in der Schweiz, Samuel Heinrich Fröhlich. In einem zweiten Anhang sind alle Prediger nach Gemeinden und der Zeit ihrer Tätigkeit aufgelistet. Daran schließt sich eine nach Namen geordnete Liste der Prediger des Bundes an. Schließlich präsentiert Nittnaus eine hilfreiche Aufstellung der Mitgliederentwicklung der Schweizer Gemeinden von 1847 bis 2002.

Man kann dem Generalsekretär des Baptistischen Weltbundes, Dr. Denton Lotz, nur zustimmen, wenn er im Geleitwort schreibt, dass das Buch eine Lücke in der Historiographie des auf den deutschsprachigen Baptismus schließt, dass es aber auch den Schweizer Gemeinden selbst Anreize bietet, über ihre Situation als kleine Minderheit nachzudenken und neue Wege für eine effektive Repräsentation des Christentums zu suchen. Die Schweizer Gemeinden und alle anderen Interessierten schulden Nittnaus Dank für seine Arbeit.

Erich Geldbach

Reinhart Staats, Protestanten in der deutschen Geschichte. Geschichtstheologische Rücksichten, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2004, 322 S.

Bei dem Band handelt es sich um eine Sammlung von 14 Aufsätzen, die entweder für das Buch verfasst oder, soweit sie früher schon veröffentlicht waren, stark überarbeitet wurden, was für die meisten Beiträge gilt. Die Bearbeitungen wurden vom Vf. vorgenommen, um eine gewisse Geschlossenheit zu

erreichen. Das ist durchaus gelungen, wenngleich man jeden Abschnitt auch für sich lesen kann.

Obgleich das Satzbild nicht leserfreundlich ist, wird die Lektüre zu einem reinen Vergnügen. Das liegt an der Art, mit der Staats die vielen Details und überraschenden Querverbindungen präsentiert. Er brilliert nicht nur durch seine große Belesenheit, sondern auch durch seine Fähigkeit, Verknüpfungen theologie- und geistesgeschichtlicher Art herzustellen. Dabei zeigt sich auch eine gewisse Skepsis gegenüber dem Ansatz einer „Mentalitätsgeschichte“. Nicht immer wird man seinem Urteil folgen müssen – z.B. bei der Frage der Stellung des „Alten“ Testaments in der Kirche –, was er wohl auch nicht erwartet; immer aber ist das, was er zu sagen hat, überlegt, präzise und Interesse weckend vorgetragen. Dabei wählt er den für einen Historiker ungewohnten Weg von der Gegenwart immer weiter zurück in die Vergangenheit bis zu Luther, ja bis zu Orosius, dem das letzte Kapitel gewidmet ist.

Der Leser erfährt viel Neues, z.B. über die mutige Frau Elisabeth Schmitz in der Zeit des Nationalsozialismus, oder er wird neu auf große Gestalten wie Adolf von Harnack, Dietrich Bonhoeffer (und ihr Verhältnis zueinander) und Hans Asmussen aufmerksam. Ein weiteres interessantes Kapitel ist Ernst Moritz Arndt gewidmet. Amüsant liest sich die Herleitung von Honeckers „Ochs und Esel“ aus den antikirchlichen sozialistischen Weihnachtsfeiern. Dass sich das deutsche Wort „Tatsache“ einer englischen Vorlage verdankt (matter of fact) und auf den Neologen Joh. Joachim Spalding 1756 zurückgeht, ist im Blick auf eine sog. „Theologie der Tatsachen“, wie sie z.B. der Fundamentalismus präsentieren will, besonders spannend. Hier kommt Lessing auf neue Art zum Leuchten. Pädagogisch interessierte Leser werden Freude bei der Lektüre der Kapitel über „Klopstock und der Ursprung des deutschen Wortes „Bildung“ und über den Universitätsreformer Melancthon empfinden. Auch Staats Darlegungen zu Luthers effektiver Rechtfertigungslehre bieten dem Leser Nachdenkenswertes, nicht zuletzt in Bezug auf die Wirkungsgeschichte im Pietismus. In einem solchen Sammelband darf natürlich der besondere Beitrag von Staats' zum Luthergedenken nicht fehlen: Es ist seine These, dass das Geburtsjahr Luthers nicht, wie allgemein angenommen 1483, sondern 1484 ist.

Weiterführende Literatur und ein Register beschließen den Band, der sich sehr gut als Geschenk für historisch interessierte Zeitgenossinnen und Zeitgenossen eignet. Man sollte es, bevor man es verschenkt, zuvor selbst lesen.

Erich Geldbach